

# Sonntag

Autor(en): **Bürki, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637828>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 32 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern · · ·

9. August

## □ □ Sonntag. □ □

Don Jakob Bürki.

Auf leisen, linden Sohlen,  
Wenn kaum das Dunkel schwand,  
Schwebt heimlich und verstoßen  
Der Sonntag durch das Land.

„Willkommen!“ schallt im Blauen  
Der Lerche jubelnd Lied,  
Wenn er durch stille Auen  
Zum trauten Dörflein zieht.

Noch ruht in süßen Träumen  
Dort selig Groß und Klein,  
Bis in den hohen Bäumen  
Spielt goldner Sonnenschein.

Nun reibt die Aeuglein helle  
Nach lauer Schlummernacht,  
Schaut, was vor Tür und Schwelle  
Der Himmelsfreund gebracht!

Welch Glikern, silbern Glimmern  
In Busch und Blüten heut!  
Die fernern Firnen schimmern  
Im lichten Strahlenkleid.

Und sel'ger Gottesfrieden  
Taut lind aus Himmelhöh'n.  
Wer fühlte nicht hienieden  
Sein sanftes Segensweh'n!

Horch! Hell die Glocken klingen,  
Es kündet nah und fern

Ihr andachtsvolles Singen:  
„Das ist der Tag des Herrn!“

## □ □ Der Bergnarr. □ □

Novelle von Konrad Erb.

6.

Der wichtige Tag war gekommen. —

Eine Drosche führte die Beiden nach der Stadt. Wie in Träumen saß Franz in dem stoßenden, rasselnden Gefährt, behutsam in eine Ecke gedrückt; kaum daß er nach seiner Begleiterin zu blicken wagte, wenn der Schein einer einsamen Gaslaterne das Innere notdürftig erhellte. Wie das weiße Antlitz aus der schwarzen Hülle schimmerte, wie die Augen glühten in Jugendlust und froher Erwartung! Mit dieser blühenden Jugend den Abend zu verleben, er vermochte es kaum zu fassen; sein Herz erbehte in wonnigen Schauern, so daß er nichts von den harten Stößen verspürte; als der Wagen hielt, fuhr er aus traumhafter Betäubung auf.

Lichtgefunkel, Stimmengewir in den weiten Korridoren, Wogen und Brausen im reichgeschmückten Saale, daß Erika klagte: „Ach, wir sind zu spät!“ Ein Lachen klang ihr entgegen, sie traute ihren Ohren kaum: ihr ernstester, steifer Begleiter verstieg sich zu einem Lachen! Und dazu heftete er seine Augen siegesgewiß auf ihr Gesicht, griff er mit fecker Hand nach ihrem Mantel; sie aber entwich mit spöttischer Verbeugung: „Später, mein edler Ritter!“

Ernüchtert trat Franz in den Saal; die Lichtfülle blendete seine Augen, die lärmende Fröhlichkeit reizte seine Ner-

ven, die jubelnden Klänge der Geigen peinigten ihn; fast bereute er, sich in diesen Hexensabbath gestürzt zu haben. Er verkroch sich in eine Ecke und spähte unablässig nach der Verschwindenen; mit einem Male erschien ihm die ganze Maskerade als kindisches Spiel; er fühlte sich fremd und verlassen inmitten der daseinsfrohen Jugend und verbiß sich selbstquälerisch immer tiefer in seinen Groll.

Da legte sich eine leichte Hand auf seinen Arm; er sah in Erikas lachende Augen und im Nu war der sturmdrohende Himmel wieder licht und klar. Eine reizende Bündnerin stand vor ihm mit faltigem Brusttuch und reich geschmücktem Nieder; den bauschigen Rock verdeckte ein kokettes Schürzlein, über dem feinen Haargelock flimmerte ein goldenes Krönlein; ihr Gesicht erglühte in holder Scham, als seine entzückten Blicke auf ihr ruhten; sie faßte hastig seinen Arm: „Machen wir eine Runde!“

Lachen und Scherzen überall, brausendes Gewoge wie in den Urzeiten des Weltsystems — da lockten plötzlich die Geigen, schmetterten die Trompeten, kreisende Bewegung kam in das Chaos, die Paare ordneten sich zur Polonaise und Franz stand inmitten des Trubels, geführt von einer kleinen, festen Hand. Wie im Kaleidoskop huschten bunte Bilder in